

SCHULRADIO BAYERN

www.schulradio-bayern.de

Handbuch: Schulradio machen	3
Der Ablauf: Von der Redaktionssitzung zum fertigen Beitrag	3
Aller Anfang: Die Recherche.....	4
Ganz Ohr: Hören	4
Die ersten Worte: Schreiben fürs Hören.....	5
Erste Sendeformen	6
Töne fangen: Die O-Ton Collage oder Umfrage	6
Der Klassiker: Der gebaute Beitrag	6
Kurz und prägnant: Die Nachricht	6
Zuhören lernen: Das Interview.....	7
On Air: Die erste eigene Sendung.....	8
Im Rhythmus bleiben: Die Magazinsendung.....	8
Den Hörer an der Hand nehmen: Die Moderation.....	8
Sendeformen für Fortgeschrittene.....	9
Zum Erzähler werden: Die Reportage.....	9
Kino im Kopf: Das Feature	9
Stellung nehmen: Der Kommentar	9
Das Hörspiel	9
Radiotechnik	10
Aufnahmegeräte	10
Mini Disc Rekorder	10
Kassettengeräte	10
Richtiges Aussteuern	10
Das Mikrofon	11
Schneiden	11
Nachlese: Buchtipps	12

Handbuch: Schulradio machen

Wir haben Euch ein paar Basis-Informationen und Tipps zusammengestellt, um den Einstieg ins Radiomachen zu erleichtern: Was ist ein gebauter Beitrag? Wie gehe ich mit dem Mikrofon um? Wann kann ich meine eigene Sendung machen? Das Handbuch lässt sich kapitelweise lesen und geht auf die ersten und essentiellsten Fragen zukünftiger Radioreporter ein. Mehr zu lesen gibt es bei Walter von La Roche/Axel Buchholz (2009): Radiojournalismus, ein Klassiker, der mittlerweile in der 9. Auflage erschienen ist. Hier schreiben Radioprofis praxisnah, auf was es im Medium Radio ankommt.

Der Ablauf: Von der Redaktionssitzung zum fertigen Beitrag

Am Anfang stehen das Brainstorming und die Themenfindung (auch Redaktionssitzung genannt). Macht es Sinn noch mal einen Beitrag über „Prüfungsangst“ oder „Gewalt an der Schule“ zu machen? Was spricht dafür, was dagegen? Was bewegt die Schule? Was bewegt die Medien? Der morgendliche Blick in die Zeitung verschafft einem Überblick.

Tipp: Die meisten Themen liegen auf der Strasse. Ohren auf in U-Bahn und S-Bahn, gerade Leute, die schimpfen (über die Verkehrsbetriebe, die schrecklichen Arbeitsbedingungen ect.) können einen schnell auf ein Thema bringen:

Ist die Entscheidung über ein Thema gefallen, geht es um die Herangehensweise. Eignet sich das Thema besonders gut für eine Umfrage (fahren sie gerne mit der S-Bahn in die Arbeit?) oder eher für eine Reportage (ein Tag auf dem Oktoberfest) oder als Interview (Treffen mit einem Filmregisseur nach der Preview). Dann geht es an die Recherche und an die Organisation von Interviewterminen oder Umfragen.

Bewaffnet mit eurem Aufnahmegerät geht es nach draußen. Geht ihr zu einem Interviewtermin erwartet euch der Gesprächspartner breits, also freundlich begrüßt und los. Ein bisschen kribbeliger gestaltet sich die Straßenumfrage. Viele Menschen mögen es nicht plötzlich ein Mikrofon unter die Nase gehalten zu bekommen. Also erst fragen (Hallo, ich sammle Meinungen zum Thema Osterbräuche, hätten Sie eine halbe Minute?) dann erst record drücken.

Mit den gesammelten Audiomaterial geht es zurück in die Redaktion. Durchhören, vielleicht sogar abtippen, erste Notizen machen; Anordnung überlegen und schneiden. Anhand des geschnittenen Material geht es dann ans schreiben. Mit dem fertigen Manuskript geht es dann zum Redakteur, Lehrer oder Schulradiocoach. Sätze umschreiben, nicht verzweifeln, wieder korrigieren lassen und ab zum Einsprechen. Nach dem Einsprechen kann man dann das Eingesprochen zusammen mit dem Audiomaterial fertigschneiden. Geschafft? Jetzt erst geht der Beitrag auf Sendung.

Tipp: Natürlich kann man auch ein Thema zu mehreren bearbeiten und die Aufgaben untereinander aufteilen.

Aller Anfang: Die Recherche

Eine saubere Recherche ist die Basis für einen guten Radiobeitrag. Das Wort Recherche kommt aus dem französischen und heißt "nachforschen, untersuchen". Ein Journalist muss verlässliche und überprüfbare Informationen verwerten. Das heißt nachlesen und nachfragen: Wie ist der Sachverhalt? Ist die Geschichte wirklich so passiert? Welche Informationen fehlen? Gibt es andere Meinungen?

Bei komplexen Sachverhalten muss man sich mehrerer (Informations-) Quellen beschaffen, um eine „Gegenprüfung“ machen zu können. Damit lässt sich der Wahrheitsgehalt einer Aussage, wie beispielsweise: „Trickdiebe versuchen es nur noch mit dem Enkeltrick“ überprüfen. Ansprechpartner können in diesem Fall die Polizei, das Kommissariat sein („Stimmt es, dass Trickdiebe sich immer als Enkel ausgeben? Gibt es auch anderen Vorgehensweisen?“)

Erste Informationsquellen sind Mitschüler und Lehrer (Was für eine Meinung haben sie zu dem Thema?), dann kann man sich direkt an Betroffene und Experten wenden. Experten sind eure späteren Interviewpartner, die beruflich etwas mit dem Thema zu tun haben, oder die sich in ihrer Freizeit intensiv mit dem Thema auseinandergesetzt haben (Etwa der bayerische Schafkopfmeister).

Recherchen lassen sich mit Hilfe des Internets (die erweiterte Suche von Google) und einer gut sortierten Bibliothek mit Lexikas und Nachschlagewerken gut vorbereiten. Mehr Tipps zu einer gründlichen Recherche findet sich in Michael Haller: Recherchieren. Ein Handbuch für Journalisten.

Tipp: Verlasst euch nicht ausschließlich auf das Internet: Viele Webseiten überschlagen sich vor skurrilen Meldungen (Außerirdische, Weltverschwörungstheorien ect.). Viele Informationen sind unvollständig, nicht belegt oder veraltet.

Ganz Ohr: Hören

Wer eine saubere Tonaufnahme machen will, kann das Mikrofon nicht irgendwo hinstellen oder hinhalten. Während unser Ohr störende Nebengeräusche ausblendet und auch in der hintersten Reihe eines Theatersaals dem Stück wunderbar folgen kann, ist das Mikrofon am Ende seiner Möglichkeiten. Das liegt daran, dass unser Ohr, bzw. unser Gehirn, das die Schallwellen ortet, Prioritäten setzen kann. Das Mikrofon kann das nicht und hört auch Töne, die für Menschen unhörbar sind.

Sind elektrische Störgeräusche, Computer in der Nähe? Handy aus?

Was immer zu hören ist, ist ein Produkt aus Grundgeräusch (etwa die Stimme, die man aufnehmen will) reflektierten Schallwellen und dem umgebenden Raum. Das heißt die Luft reagiert auf Bewegung, wie ein ruhiger Teich auf einen hinein geworfenen Stein: (Schall) Wellen werden erzeugt. An glatten oder harten Materialien (Scheiben, Wände, Zimmerdecken) werden diese Schallwellen reflektiert, die den Klang überlagern.

Soll der Raum als "Studio" dienen, ist es klug, die reflektierenden Flächen mit Decken oder speziellen Schall absorbierenden Materialien abzudecken.

Tipp: Ringe und Armbreife abnehmen, die können nämlich gegen das Mikro oder den Tisch schlagen, auf dem das Gerät liegt. Kann später so laut wie ein Hammerschlag sein.

Die ersten Worte: Schreiben fürs Hören

"Schreiben fürs Hören" heißt fürs Ohr, statt für das Auge zu schreiben. Der Text muss beim ersten Hören verständlich sein, schließlich kann der Hörer nicht noch einmal zurückblättern. Deswegen sollte der Text knapp und verständlich sein. Im Radio heißt daher die Regel: möglichst kurze Hauptsätze und das Verb vorziehen.

Wie in einem Gespräch unter Freunden gilt es, den Hörer Schritt für Schritt zu informieren und nicht zu überrumpeln. Zentrale Begriffe, die für das Verständnis des Textes notwendig sind, müssen wiederholt werden – so oft wie nötig.

Benutzt man aktive statt passive Verben, sorgt das für mehr Leben im Text. Mehr Biss und damit Aufmerksamkeit beim Zuhörer erreicht man auch, indem man Plattitüden vermeidet: Also nicht „Es ist allgemein bekannt, dass“, „Mit Rat und Tat zur Seite stehen“, „Ende gut, alles gut“. Lieber deutlich schreiben (Was will ich eigentlich damit sagen) und nicht die eigene Sprache hinter Floskeln verstecken.

Erste Sendeformen

Töne fangen: Die O-Ton Collage oder Umfrage

Die O-Ton Collage (Originalton Collage) ist eine der leichtesten Beitragsformen. Hier geht es darum ein Klangbild zu erschaffen. Man kann etwa eine Collage über ein gut besuchtes Schwimmbad machen und verschiedene Geräusche vom Wasser, über Kinderkreischen, bis hin zu Wortfetzen vom Eisverkäufer oder Bademeister aufnehmen. Das sind Originaltöne (O-Töne), also das Audiomaterial.. Meistens ist eine O-Ton Collage eine Vorarbeit für einen längeren Beitrag, etwa eine Reportage oder ein Feature. Sie kann aber, wenn sie gut gemacht ist, auch alleine stehen.

Wenn verschiedene Leute zu einem Thema am Mikro Stellung nehmen nennt man O-Ton Collage eine Umfrage. Alle Leute bekommen die gleiche Frage gestellt, etwa: „Haben Sie Angst vor Trickdieben?“

Radio-Umfragen transportieren ein Meinungsbild der Menschen von der "Straße". Damit sind sie weder repräsentativ noch objektiv.

Tipp: Attraktiv wird eine Umfrage erst durch den Schnitt, entscheidend sind dabei Stimmen-Kontrast (etwa weiblich versus männlich, alt versus jung) und gute Verständlichkeit. Meist ist eine Umfrage nicht viel länger als eine halbe Minute.

Der Klassiker: Der gebaute Beitrag

Ein gebauter Beitrag besteht aus eingesprochenem Text und O-Tönen. Der Text fasst einen Sachverhalt zusammen. O-Töne werden als dokumentarische Belege oder zur Steigerung der Authentizität des Beitrags anführt. Zum Beispiel als Antwort eines Interviewpartners, in denen der Interviewpartner etwas besonders überzeugend, emotional oder wertend sagt. Der Text muss einen roten Faden haben, innerhalb dessen auf den Inhalt der O-Töne hingeführt wird. Eine gewisse Dramaturgie oder ein Spannungsbogen runden den Beitrag ab.

Tipp: Ereignisse mit einem Ende und einem Anfang (Fußballspiel) oder politische Gegenspieler, die sich über ein Thema austauschen, sorgen automatisch für Spannung.

Kurz und prägnant: Die Nachricht

Die Nachricht gibt ein aktuelles Ereignis sachlich wieder. Eine Radio-Nachricht ist kurz und prägnant. Sie enthält nur die wichtigsten Informationen.

Sie gibt Antwort auf die klassischen W-Fragen: Wer, Was, Wann, Wo, Wie und Warum?

Das Wichtigste steht am Anfang, dann erst wird die Quelle genannt. Die Quellenangabe (Wer hat die Nachricht verbreitet?) ist zwingend, um nachprüfbar zu

bleiben. Darauf folgen die Einzelheiten und am Schluss optional Hintergrund und Zusammenhänge.

Tipp: Wenn man eine Nachricht von unten gut kürzen kann, ohne den Sinn und die wichtigsten Informationen zu verlieren, hat man sie richtig aufgebaut.

Zuhören lernen: Das Interview

Im Hörfunk unterscheidet man zwischen zwei Formen des Interviews: das Recherche-Interview (hier werden Informationen vom Experten bzw. Gesprächspartner abgefragt) und das Interview als eigenständige Sendeform.

In der Regel geht jedem gebauten Beitrag ein Interview voraus. Es ist also oftmals Vorarbeit für eine andere journalistische Form.

Schwieriger ist ein Interview als eigenständige Sendeform. Hier werden Fragen und die Antworten des Gesprächspartners aufgenommen. Ein Kunststück ist es, das komplette Gespräch später ohne Schnitt zu senden.

Tipp: Ein gutes Interview erreicht man vor allem durch „Zuhören“. Wer konzentriert zuhört, kann auf seinen Gesprächspartner besser eingehen, aktiv nachfragen und das Gespräch im Interesse des Themas steuern.

On Air: Die erste eigene Sendung

Im Rhythmus bleiben: Die Magazinsendung

Eine Magazinsendung kann man zu einem einzigen Thema machen (z.B. Frühlingsgefühle) oder zu verschiedenen Themen. Eine Magazinsendung wechselt zwischen Musik, kurzen Wortbeiträgen des Moderators und Wortbeiträgen. Innerhalb der Sendung können die unterschiedlichsten journalistischen Darstellungsformen vorkommen: Etwa, ein Interview mit einem Studiogast, eine Reportage von einem Frühlingsfest oder ein Kommentar zur neuen Cafeteria.

Einer Magazinsendung geht eine lange Planung voraus. Welche Themen will man behandeln? In welcher Reihenfolge? Welche Musik passt dazu? Wieviel Musik – wieviel Wort? Sind Aktionen geplant, wie z.B. Kinogutscheine verlosen?

Tipp: Macht euch einen Sendeplan, entscheidet nach wie vielen Liedern ein Wortbeitrag kommt. (z.B. Drei Lieder, ein Wortbeitrag) Wenn ihr das erste Mal eine Sendung plant, sorgt dafür, dass es einen Ansprechpartner außerhalb des Sendestudios gibt. Jemanden, der in der Not, nochmals einen Beitrag einspielt, schnell die eine oder andere Jahreszahl recherchiert und einfach für euch da ist.

Den Hörer an der Hand nehmen: Die Moderation

Der Moderator gibt dem Programm ein „Gesicht“. Er ist die Bezugsperson des Zuhörers, er nimmt ihn an der Hand (respektive am Ohr) und baut ihm Brücken zwischen Musik und Wortbeiträgen. Der Moderation stimmt auf den nächsten Wortbeitrag ein, ohne allzu viele Fakten vorwegzunehmen.

Die Art der Moderation, also die Anrede des Zuhörers richtet sich nach der Zielgruppe und der Art der Sendung. Will die Sendung unterhalten, oder informieren? Wer sind die Zuhörer? Eine junge Zuhörerschaft will sicherlich anders angesprochen werden, als eine ältere.

Ein guter Moderator klingt nicht gekünstelt und spricht weitgehend frei (für den Anfang sollte man dennoch ein ausformuliertes Skript vor sich haben, um nicht ins Stolpern zu geraten). Sich nicht aus der Ruhe bringen zu lassen ist eine weitere Voraussetzung um gut zu moderieren.

Tipp: Sprich wie zu einem Freund! Manche Moderatoren nehmen ein Maskottchen ins Studio mit, das man ansprechen kann.

Sendeformen für Fortgeschrittene

Zum Erzähler werden: Die Reportage

Die Reportage ist eine auditive Erlebniserzählung. Sie erzählt eine spannende Geschichte. Die Reportage hat einen Anfang, einen oder mehrere Höhepunkte und einen eindeutigen Schluss. Sie schildert ein Thema am Ort des Geschehens z.B. ein Fußballspiel im Stadium oder auch Veranstaltungen, Feste, Demonstrationen etc. Der Reporter erzählt dabei oft aus der Ich-Perspektive und schildert was er sieht. Er malt sprachliche Bilder. Die Reportage ist damit eine subjektive Darstellungsform. Sie zeichnet sich speziell durch die Vielzahl an O-Tönen und das Aufzeichnen der Atmosphäre aus z.B. Interview mit dem Trainer und Fangesänge.

Tipp: Die gelungene Reportage versteht sich als "Kino im Kopf". Man soll sich dem Zuhörer genau erzählen, was gerade passiert, ob es nach frischen Brezen oder nach Dung riecht, ob es so kalt ist, wie im Eisschranks oder so warm, wie vor einem Lagerfeuer.

Kino im Kopf: Das Feature

Das Feature ist eine Art Hörbild, das ein Thema sinnlich erfahrbar macht. Es ist der Reportage verwandt. In den dreißiger Jahren wurde das Feature beim britischen Sender BBC entwickelt. Im Englischen steht "to feature" für "effektvolles, wirksames Aufmachen".

Man kann sich das Feature als „akustischen Film“ vorstellen. Wie bei der Reportage geht es darum mit den Ohren zu „sehen“. Das Feature zeichnet sich aus durch lebhaften Einsatz von O-Tönen, Atmo, Geräuschen und Musik. Es unterscheidet sich von einer Reportage oft nur durch seine Länge. Ein Feature kann auch mal 60 Minuten lang sein und ein Thema ausführlich behandeln.

Stellung nehmen: Der Kommentar

Der Kommentar ist eine persönliche Stellungnahme zu einem Thema. Man unterscheidet zwischen Meinungskommentar und analytischem Kommentar. Kommentare zur Innen- und Außenpolitik sind z.B. analytische Kommentare.

Der Meinungskommentar gibt die Meinung des Autors zu einem Ereignis wieder. Ein analytischer Kommentar hingegen (obgleich auch persönliche Stellungnahme), dient jedoch dazu den Zuhörer mit mehr Informationen zu versorgen. Er zeichnet sich durch Urteilskraft und Mut zur Entschiedenheit aus. Ein guter Kommentar überzeugt durch seine Logik und sein Temperament.

Das Hörspiel

Das Hörspiel zählt eher zu den Kunstformen des Hörfunks als zu den journalistischen Darstellungsformen. Hörspiele sind Vertonungen von Geschichten, oder Romanen. Ein Originaltext wird meistens vor seiner Vertonung umgeschrieben, damit er lebendiger wird. Ein Hörspiel lebt von verschiedenen

Sprechern, Geräuschen und Musikuntermalung. Es ist ein zeitintensives und aufwändiges Format.

Radiotechnik

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit Radiotechnik. Wir stellen euch exemplarisch ein paar Geräte zur Audiotechnik vor. Natürlich gibt es noch andere Methoden aufzunehmen. Diese scheinen uns jedoch als besonders sinnvoll und sollen als erste Orientierung dienen.

Aufnahmegeräte

Bei transportablen, batteriebetriebenen Aufnahmegeräten kann zwischen analoger Technik (Kassettengeräte) und digitaler Technik (z. B. Mini-Disc, DAT) gewählt werden.

Mini Disc Rekorder

Die Mini-Disc ist handlich und kann in der Jackentasche mitgenommen werden. Es ist ein Diskettenaufzeichnungssystem mit magneto-optischen Medien im 2½-Zoll-Format. Das Medium wird magnetisch beschrieben, das Lesen funktioniert, ähnlich wie bei CDs, auf optischem Weg. Die „MD“ hat eine Aufnahmekapazität von bis zu 80 Minuten.

Kassettengeräte

Die „Dinosaurier“ unter den Aufnahmegeräten sind die analogen Kassettengeräte. Sie sind sehr robust, besitzen in der Regel Rauschunterdrückungsverfahren wie Dolby B oder C, manuelle Aussteuerungsmöglichkeiten, verschiedene Eingänge (für Mikrofon oder andere Klangquellen) sowie Abhörlautsprecher. Sie hängen schwer über der Schulter, aber viele Journalisten schwören auf sie, weil sie die Atmosphäre vor Ort besser einfangen.

Tipp: Immer ein paar frische Batterien dabei haben.

Richtiges Aussteuern

Einpegeln oder Aussteuern ist ein Verfahren, um die Signale, die in Form elektrischer Spannungen und Strömen vorliegen, auf ein gemeinsames elektrisches Niveau zu setzen. Sprachaufnahmen sollten immer bei 0 dB eingepegelt werden. Der Ausschlag des Pegels darf sich zwischen -5db und 0 dB bewegen. Die elektronischen Schaltungen sind so beschaffen, dass sie im Bereich von 0 dB optimal arbeiten. Hier haben wir die geringsten Verzerrungen und den größten "Rauschabstand" zum so genannten Grundrauschen der Elektronik.

Automatische Aussteuerung sorgt dafür, dass alles "schön laut" aufgenommen wird. Das funktioniert in vielen Situationen sehr gut, z.B. bei Interviews in ruhigen Räumen, wenn keine großen Sprechpausen gemacht werden oder wenn einheitlich

laute Atmosphären oder Geräusche aufgenommen werden.

In manchen Situationen allerdings ist die automatische Aussteuerung überfordert und liefert keine optimalen Aufnahmeergebnisse. Zu hohes Aussteuern kann zu Aussetzern in der Tonspur führen, zu niedriges Aussteuern kann man zwar hinterher korrigieren in dem man die Aufnahme noch mal hochzieht, damit werden aber auch Hintergrundgeräusche lauter.

Tipp: Macht Probeaufnahmen und übt zusammen mit einem Partner das Aussteuern. Am besten Ihr verwendet Kopfhörer, während der Aufnahme. Probiert unterschiedliche Sprechabstände und wechselnde Atmos aus. (Auf der Strasse, in einem Klassenzimmer)

Das Mikrofon

Es gibt das **Kugelmikrofon** und das **Nierenmikrofon**. Während das Kugelmikrofon den Schall aus allen Richtungen aufnimmt (super um die Atmosphäre oder mehrerer Menschen gleichzeitig aufzunehmen), konzentriert sich das Nierenmikrofon auf einen kleinen Bereich. Das Nierenmikrofon nimmt nur den Schall aus der Richtung auf, in die es gehalten wird, störende Nebengeräusche werden ausgefiltert.

Tipp: Mit dem Mikrofon so nah wie möglich an die Schallquelle herangehen. Der Anteil des direkten Schalls wächst dadurch, die störenden Reflexionen nehmen ab. Gebt das Mikrofon nicht aus der Hand. So entscheidet ihr als Reporter über den Gesprächsverlauf.

Schneiden

Kürzen, Säubern und umstellen – sind die Ziele des Schneidens, ohne den Informationsgehalt zu verändern. Es gibt zahlreiche gute Schnittsoftware (etwa von Adobe oder Pro Tools) für den Anfang tut es sicher auch eine Open Source Software aus dem Internet, wie etwa Audacity. Egal, für was Ihr Euch entscheidet, beschäftigt euch mit Eurem Schnittprogramm und lass Euch die ersten Schritte von einem Profi zeigen.

Die wichtigsten Funktionen eines guten Schnittprogramms sind:

- Aufnahme (digitale und analoge Signale)
- Schneiden und Speichern von O-Tönen
- Bearbeitung (z.B. Lautstärke, Klang, Effekte)
- Abspielen

Tipp: Schneidet nur komplette Satzkomplexe heraus und benutzt nicht in erster Linie Atmer und Pausen zum kürzen (zerstört den natürlichen Redefluss). Prüft Eure Audios schon beim aufnehmen: Kann man den Gesprächspartner gut verstehen? Was ist inhaltlich relevant? Notizblock und Stift beim Aufnehmen helfen die genaue Zeitangabe festzuhalten, um nicht später im Rohmaterial zu ertrinken.

Nachlese: Buchtipps

Dieses Handbuch ist nur eine erste Orientierung. Zum Nachlesen und Weiterlesen empfehlen sich z.B. folgende Bücher:

- **Michael Haller (2004):** Recherchieren. Ein Handbuch für Journalisten, UVK.
- **Walter von La Roche/Axel Buchholz (2009):** Radiojournalismus. Ein Handbuch für Ausbildung und Praxis im Hörfunk, 9. Auflage, Econ Verlag.
- **Michael Rossié (2007),** Sprechertraining. Texte präsentieren in Radio, Fernsehen und vor Publikum, 4. Auflage, Econ Verlag.
- **Stefan Wachtel (2002):** Schreiben fürs Hören. Trainingstexte, Regeln und Methoden, 2. Auflage., Econ Verlag.